

Dieser «Hansjoggeli» hat die Lage fest im Griff

Herzerfrischend spielt die **Liebhaberbühne Biel** in Mundart «Hansjoggeli dr Erbvetter» im Stadttheater Biel. Rundum gelungen ist die Inszenierung, wie man sich ab Samstag überzeugen kann.

CHRISTOPHE POCHON

Eine gute, alte Bauernstube im Emmental, einfach, reinlich; da hat jemand den Haushalt im Griff. Man ahnt: Wie sie muss auch das übrige Haus beschaffen sein: der «Nidlebode», der einem reichen, unverheirateten Bauern gehört. «Hansjoggeli dr Erbvetter» heisst das Mundartstück, das die Liebhaberbühne Biel vom nächsten Samstag an bis März 2010 im Bieler Stadttheater auführt. Das Bühnenbild (Hans Gruber) schafft den wunderschönen Rahmen für die Handlung, stimmt bestens ein auf das, was da kommen soll.

Stelldichein der Erben

Und das ist einiges. Noch ist Hansjoggeli, der bescheidene Besitzer des «Nidlebode», im Vollbesitz seiner Kräfte, aber wie rasch kann sich das bei einem alten Mann ändern. Darauf haben sich Vettern und Basen bereits eingestellt und probieren sich und je nachdem auch den Nachwuchs in eine «vorteilhafte» Ausgangsposition zu lasten der andern zu bringen. Die Möchtegern-Erben geben sich die Türfälle in die Hand und behandeln Magd und Knecht, Bäbeli und Bänz, Patenkinder Hansjoggelis, die der Menschenkenner für treu und wahr erkannt hat, von oben herab.

Und so wird denn wie an der Vorpremiere am Montag die nächsten Monate eine beeindruckende Parade der Charaktere stattfinden. Sie sind dank dem Können und der Ausstrahlungskraft des Ensembles und seiner spürbaren Freude an der Sache packend gezeichnet und verleihen dem Stück pralle Präsenz, die durch die Kostümierung der Personen noch verstärkt wird. Sie scheinen der Zeit entsprungen zu sein, in der Jeremias Gotthelf seine von Simon Gfeller bearbeitete Erzählung spielen lässt.

Curd Hablützel ist ein im Leben und im Sterben stets würdevoller,



Hansjoggelis hungrige Verwandte: (v.l.n.r.) Monika Friedli, Marlise Jäggi-Schott und Curd Hablützel.

Bild: Marius Affolter

feinfühlicher, gerechter, verlässlicher und mit einer gesunden Portion Bauernschläue ausgestatteter Hansjoggeli. Weiter die beiden Bäuerinnen, Züse vom Huebech und Mäde vom Grauech: Sie werden durch das Spiel von Esther

Aeberhard und Marlise Jäggi-Schott wahre Fregatten von Neid und Missgunst. Entsprechend überzeugend gibt Monika Friedli das Lisebethli, Mädes Tochter, Mauerblümchen im Schatten seiner Mutter. Auf der Männerseite

ihnen ebenbürtig sind Urs Meier, Fritz Marthaler und Peter Schär. Wie Meier und Marthaler als Viehhändler Häseli bzw. Hauptmann Schläuer doch erst zu schleimen wissen gegenüber Hansjoggeli, um dann ihr wahres

Gesicht zu zeigen. Welch starken Gegensatz dazu vermag Schär als arbeitsamer, rechtschaffener Kleinbauer Res zu entwerfen.

Eine – auch hier – glückliche Hand führte die Regie (Hans Fuchs) bei der Besetzung der Rol-

Theater zum Lachen und Schmunzeln

db. Zum Saisonauftakt lud die Liebhaberbühne Biel ihre Inserenten und Gönner, Politiker und die Vertreter der Regionsgemeinden zum Empfang im Stadttheater. «Wir haben zum ersten Mal eingeladen, etwa fünfzig Prozent Beteiligung erwartet, und fast alle sind gekommen», freute sich Präsident Thomas Buser. Zum Saisonauftakt wollte die Liebhaberbühne Biel (LBB) mit dieser Vorpremiere mit Apéro das Stadttheater den Seeländer Gemeinden bewusster machen, die LBB als Traditionsverein und Mitträger der kulturellen Vielfalt der Region aufzeigen und mit der Vorstellung von «Hansjoggeli der

Erbvetter» ihren Inserenten und Gönnern einen besonderen Dank für die Unterstützung aussprechen. «Der Anlass ist für uns sehr gelungen, unsere Erwartungen wurden erfüllt», so Buser.

Politiker der Regionsgemeinden, die Zentrumslasten zahlen, Inserenten, Gönner und Medienvertreter tummelten sich angeregt plaudernd im Foyer und nahmen die Aufmerksamkeit der Theatermacher gern entgegen. Die Regierungstatthalter Thomas Gross und Werner Künzler, Grossratspräsidentin Chantal Bornoz Flück und die Bieler Gemeinderätin Barbara Schwickert fühlten sich sichtlich

wohl. Von Silvesterpremiere und anderen Abenden der Liebhaberbühne Biel, die ihr aus dem Herzen gesprochen hätten, schwärmte nostalgisch Beatrice Simon, Grossrätin und Präsidentin des Vereins Seeland Biel-Bienne.

Thomas Buser freute sich mitzuteilen, dass die Stadt Biel diesen Anlass der LBB mit tausend Franken unterstützt hat, und dass der Verein im Lauf seines bald 78-jährigen Bestehens über 100 000 Franken Gewinn an gemeinnützige Institutionen geben konnte. Vor der Aufführung sprach er witzige einführende Worte.

Vier verschiedene Ensembles der Liebhaberbühne spielen in dieser Saison vier verschiedene Stücke. «Hansjoggeli dr Erbvetter» nach Jeremias Gotthelf von Simon Gfeller (siehe Haupttext) erlebt am Samstag seine öffentliche Premiere, die Krimikomödie «Lippenstift & Pistole» von Arthur Wüthrich am Morgen des 22. November mit anschliessendem Brunch. Eine Komödie zum Schmunzeln oder «Fast eine Komödie» ist «Chumm oben abe» von Heidi Wehrli. Sie ist als Gastspiel konzipiert und dauert eine Stunde. Ab März spielt die LBB-Seniorenbühne «10 Tag Freiheit» von Heidi Wehrli.

Terminkalender

- Liebhaberbühne Biel, mit Stücken und Daten im Stadttheater Biel;
- «Hansjoggeli dr Erbvetter» am 31.10.09: 19 Uhr, 6.11.09: 19.30 Uhr, 13.12.09: 17 Uhr, 28.12.09: 19.30 Uhr, 17.1.2010: 17 Uhr, 23.1.10: 19 Uhr, 28.1.10: 19.30 Uhr, 30.1.10: 19 Uhr, 24.2.10: 19.30 Uhr, 7.3.10: 17 Uhr, 9.3.10: 19.30 Uhr, 20.3.10: 19 Uhr.
- «Lippenstift & Pistole» am 22.11.09: 10 Uhr, 24.3.10: 19.30 Uhr. (cbp)

LINK: www.liebhaberbuehnebiel.ch

len von Bäbeli und Bänz: Dank Alice Heiniger und Cédric Michel bangt und hofft das Publikum ganz fest mit der schlichten, treusorgenden Magd und dem zuverlässigen, bodenständigen Bänz, zwei jungen Leuten mit dem Herz auf dem rechten Fleck. Und Hans Aeberhard gibt dem Gerichtssäss, Hansjoggelis Testamentsvollstrecker, die unbestechliche Autorität, die dieses Amt braucht.

Nicht schwarz- Weiss

Wohlthuend ist, dass das «Personal» um Hansjoggeli sich nicht einfach so einteilen lässt in Gut oder Böse. Es gibt Schattierungen, wie sie wohl jeder von uns gelegentlich bei sich selber feststellt, und die zeigt eindrücklich Christa Frey als Annebelli, Wirtin im Bären, eigennützig zuerst wie die andern, später aber dann doch einsichtig und grossmütig.

Das Laientheater darf seiner Leistung vertrauen; vielleicht lässt sich durch diese Gewissheit das Lampenfieber reduzieren, das wohl für vereinzelte Versprecher verantwortlich ist. Und keine Berührungängste vor dem Dialekt braucht der Theaterbesucher zu haben. Nicht nötig, jedes einzelne Wort zu verstehen: Ein urchines Berndeutsch erwacht da zu neuer Vitalität und spricht für sich selbst, dass es eine Freude ist. Urs Meier brilliert darin und wird einem deshalb als Häseli fast schon wieder sympathisch.

INFO: Stadttheater Biel: Sa, 31. Oktober, 19 Uhr (Premiere/Apéro). Theaterkasse Biel: Tel. 032 328 89 70, theaterkasse@theater-biel.ch

Beherzte Coolness mit viel Melodie

Roberto Fonseca hat in Basel sein Werk «Akokan» vorgestellt – seine Band spielt einen Latin Jazz von stupender Musikalität.

Die rascheren Stücke lässt er in noch rascherem Tempo spielen. So auch «El Ritmo de tus Hombros». Seine Finger wirbeln noch rascher als sonst über die Tasten des Flügels. Dann steht er auf, die Band nimmt Druck zurück, und er heisst das Publikum singen, das leichte, aber in hoher Lage dargebotene Motiv, das er selber mit grosser Inbrunst fast zu schreien pflegt. Das Publikum, längst von diesem begnadeten Pianisten und Bandleader eingenommen, versucht sich daran – und der kollektive Gesang tönt wie das Lied in einer Kirchenpredigt.

Roberto Fonseca verlangt einen zweiten Versuch.

Es ist einer der seltenen Momente, in den Fonseca die Interaktion mit dem Publikum sucht, und dass die Singstunde zuerst zurückhaltend ausfällt, mag auch mit dem Raum zu tun haben: Die Konzerthalle des Stadtcasinos Basel mit ihren Stukturen, den imposanten Kronleuchtern und der

über die Verdeckung ragenden Orgel verströmt schon fast sakrale Atmosphäre. Andererseits aber hat die Roberto Fonseca Group, dieses hochkarätige Quintett, lange genug an diesem Abend eine eher zurückhaltende Bühnenpräsenz an den Abend gelegt. Fonseca selber gibt sich betont cool, seinen Hut legt er den ganzen Abend lang nicht ab. Man hat den Eindruck, den Musikern reichen wegen ihrer beeindruckenden Versiertheit 95 Prozent Einsatz für ein ausgezeichnetes Konzert.

Diese hats in sich. Fonseca, Multiinstrumentalist Javier Zalba (Saxophone, Flöte, Klarinette), Omar Sanchez (Bass), Emilio del Monte Mata (Perkussion) und Ramsés Rodriguez (Schlagzeug) spielen sich vornehmlich durch das aktuelle Album «Akokan» («Herz»), und sie tun dies in beeindruckender Weise. Die üppigen Melodien werden mit hochvirtuoson Soli ergänzt, die Rhythmusgruppe entwickelt so treibende wie hochpräzise Grooves.

Beim neuen Anlauf singt das Publikum kräftiger, die Musiker erhalten am Schluss eine verdiente Standing Ovation. Was muss das ein Erlebnis sein, diese Band mal zu erleben, wenn sie 100 Prozent gibt.

Leben nach der «wasserlosen Flut»

Das **Jahr 25** ist «Das Jahr der Flut». Nur wenige Menschen haben überlebt. Was genau? Das wird erst spät klar in dem gleichnamigen neuen Roman der Kanadierin Margaret Atwood.

Weder Tsunamis, Orkane noch andere Naturkatastrophen oder Kriege sind die Ursache für die Fast-Ausrottung des Menschen. Die Natur wächst und gedeiht auch nach der «wasserlosen Flut». Einzig die Menschheit wird dahingerafft. Als göttliche Strafe für alles Böse, ähnlich der Sintflut? Atwood zieht Parallelen zur biblischen Geschichte – und entwickelt grausige Visionen, die der Apokalypse in nichts nachstehen.

In Rückblicken einer Handvoll Überlebender beschreibt Atwood die Zeit vor der «wasserlosen Flut»: Eine nicht näher benannte Stadt in den USA ist Schauplatz der Handlung. Die Gegend wird terrorisiert von den CorpSeCorps, ursprünglich Sicherheitsdienste, die aber nach und nach die Macht übernommen haben. Sie kontrollieren die Bevölkerung mit

einem Überwachungssystem, das nur wenige Lücken lässt. Diese werden von rivalisierenden Strassengangs für Raub, Vergewaltigung und Mord ausgenutzt.

In Wissenschaftszentren, in denen Experten ungeheuerlichen Genversuchen an Mensch und Tier nachgehen, leben die Beschäftigten noch einigermaßen geschützt. Doch diese Sicherheit ist trügerisch.

Gross angelegtes Epos

Eine Enklave gibt es noch in dieser trostlosen Welt: den Dachgarten Eden, das Paradies der Gärtner Gottes. Der Kopf der Sekte, Adam eins, sagt die «wasserlose Flut» voraus und besteht darauf, dass sich die asketisch lebenden Bewohner ihren eigenen Ararat zulegen. Der Name, benannt nach einem Berg in der Türkei, auf dem die Arche Noahs nach der Sintflut gelandet sein soll, dient hier als Synonym für Vorratsslager. Wer es schon geahnt hat, erhält in der zweiten Hälfte des Romans Gewissheit: Die «wasserlose Flut» ist eine Seuche – verursacht durch Mensch und Genmanipulation.

Nur wenige bleiben davon verschont. Doch was für ein Leben wartet auf sie? Margaret Atwood lässt Spekulationen zu. Das End-

zeitpos macht nachdenklich. Aber das ist auch schon alles. Der grosse Wurf ist der preisgekrönten Autorin, die am 18. November ihren 70. Geburtstag feiert, mit «Das Jahr der Flut» nicht gelungen.

Weder sprachlich noch inhaltlich reicht das neue Buch an ihren Erfolgsroman «Oryx und Crake» (2003) heran. Das Szenarium ist gruselig, der Roman aber eher langweilig. Abwechselnd berichten die Hauptakteure Adam eins, Toby und Ren über den Status quo oder die Zeit davor. Während Adam eins (christlich) moralisierend seine Schäfchen beisammenhält, setzen sich Toby und Ren mit Anarchie, Kriminalität, Kannibalismus, Triebtätoren und anderen verkommenen Subjekten sowie neu geschaffenen Untieren auseinander. Die von Atwood gezeichnete Zukunft ist möglicherweise nicht einmal so realitätsfern.

Vom Menschen mitverursachte Naturkatastrophen, leichtsinniger Umgang mit Genmaterial, Vogel- und Schweinegrippe sind nur einige Alarmsignale der heutigen Zeit, die einem beim Lesen in den Sinn kommen.

INFO: Margaret Atwood: «Das Jahr der Flut», Berlin Verlag, Berlin, 476 Seiten, ca. 34 Franken.

NACHRICHTEN

Olten: Rund 10 000 Neuerscheinungen

Morgen beginnt die 4. Buchmesse Olten. Über 7000 Besucherinnen und Besucher strömen im letzten Jahr an vier Tagen ins Stadttheater. Gegen 10 000 Neuerscheinungen aus allen Bereichen der Literatur werden an dieser Publikumsmesse gezeigt. Höhepunkt ist der kulinarische und literarische Solothurner Abend vom Freitag. Die «grossen» Solothurner Franz Hohler, Peter Bichsel, Alex Capus, Franco Sulpino und Ulrich Knellwolf werden erstmals gemeinsam auf der Bühne stehen.

LINK: www.buchmesse-olten.ch

Unesco: Schweiz ins Welterbekomitee

Die Schweiz ist gestern Abend mit einer deutlichen Stimmzahl in das Unesco-Welterbekomitee gewählt worden. Die Wahl erfolgte an der alle zwei Jahre stattfindenden Generalversammlung der 186 Vertragsstaaten der Welterbekonvention in Paris. Von den insgesamt 21 Sitzen im Komitee mussten 12 neu besetzt werden, 29 Vertragsstaaten hatten dafür kandidiert.